

Bilanz für das Elternpraktikum fällt positiv aus

Zwei Wochen lang konnten sich Jugendliche der Orientierungsschule Kerzers als Eltern üben. Alle Beteiligten ziehen eine positive Bilanz.

KERZERS «Für mich war es schwierig, nach der fast schlaflosen Nacht in der Schule wach zu bleiben», sagt Sven. Der Grund für die schlaflose Nacht war ein Baby-Simulator, der dem Schüler im Rahmen eines Pilotprojekts an der OS Kerzers anvertraut wurde (die FN berichteten). Die Schüler mussten sich für einige Tage und Nächte um die Puppen kümmern, die wie echte Babys weinen, Hunger haben und neue Windeln brauchen. «Für mich war das Elternpraktikum eine gute Erfahrung», sagt Sven. Dieser Meinung sind die meisten Schüler der beiden Klassen, die sich am Projekt beteiligt haben.

Laut Lehrerin Simone Scholl wurde das Ziel des Projekts erreicht: «Die Jugendlichen haben gesehen, wie gross die Verantwortung ist und welche Einschränkungen es geben könnte.» Für Rolf Gubler war es eine neue Erfahrung, seine Klasse so zu erleben. Die Jugendlichen hätten sich gegenseitig geholfen und Tipps gegeben. «Für die Klassengemeinschaft war es auf jeden Fall ein Gewinn, bei diesem Projekt mitzumachen», sagt er.

Kaum Thema an Schulen

«Es geht darum, dass Jugendliche lernen, verantwortungsvolle Entscheidungen zu treffen», umschreibt Projektleiterin Dagmar Orthmann Bless von der Universität Freiburg das Projektziel. Das Elternpraktikum sei zwar im Alter von 15 oder 16 Jahren früh, «aber in diesem Alter sind die Jugendlichen sehr neugierig». Zudem seien sie in der Lage, die Übung von der Realität zu unterscheiden. Für sie ist es erstaunlich, dass die Familiengründung bislang an Schulen einen eher geringen Stellenwert hatte. *sim/luk*

Quantenphysik und Einsteins Relativitätstheorie für Anfänger

Im Buch «Einstein, Quantenspuk und die Weltformel» erklärt der junge Kleinbösinger Janick Mischler die Geheimnisse der modernen Physik.

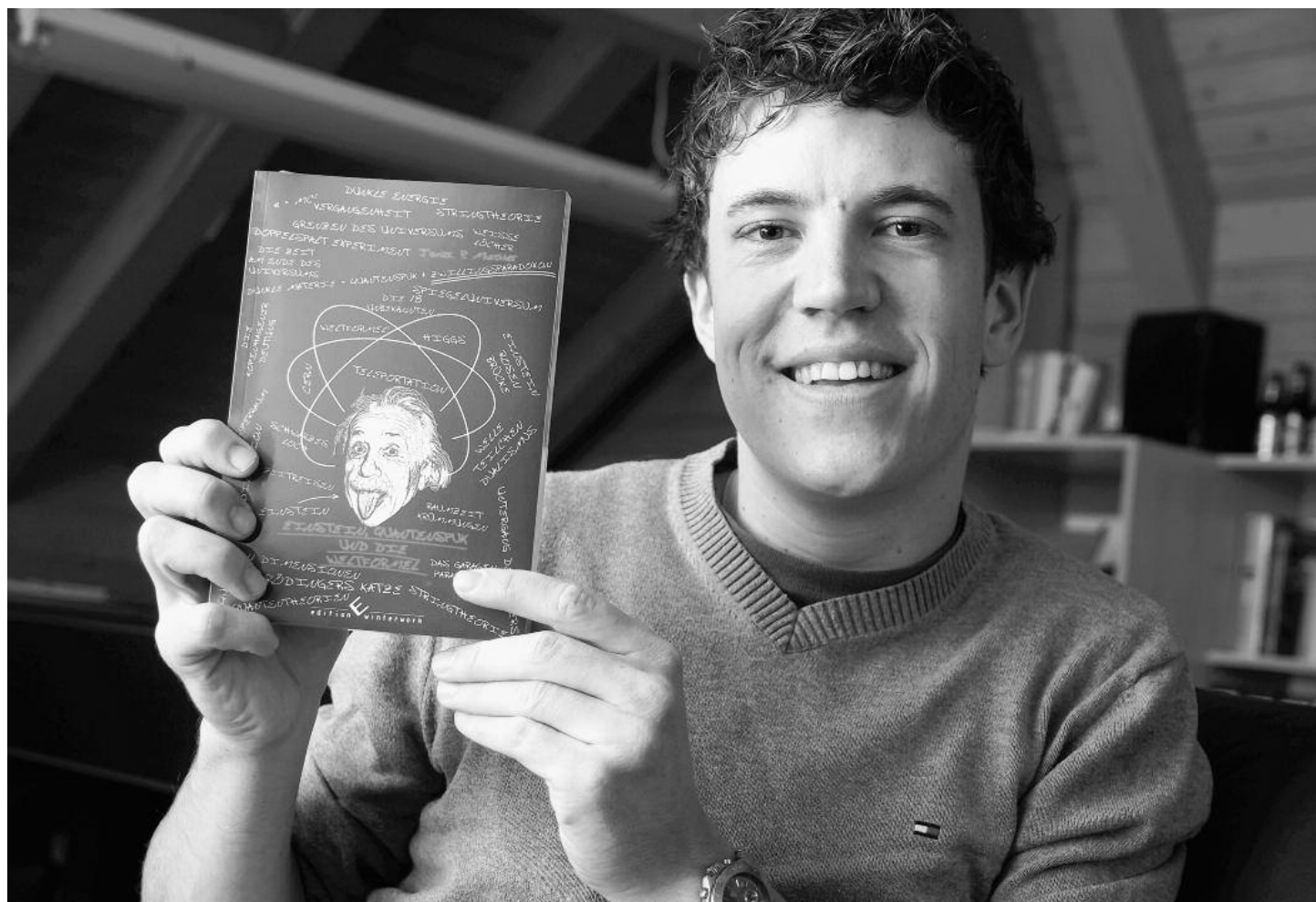
LUKAS SCHWAB

Die moderne Physik ist eine Welt, in die nur wenige eingeweiht sind. Obwohl die Relativitätstheorie und die Quantenphysik erklären, wie unsere Welt funktioniert, sind sie für Laien kaum verständlich. Oft endet das Wissen der Leute irgendwo bei Newton und der Schwerkraft, deren Formeln genau genommen erst noch falsch sind. Ein junger Mann aus Kleinbösingen will nun dem Unwissen über moderne Physik Abhilfe schaffen: Janick Mischler hat das Buch «Einstein, Quantenspuk und die Weltformel» geschrieben, um die Welt der Physik Anfängern verständlich zu machen.

Orange und Alufolie

Bereits im zweiten Kapitel kommt Mischler zur Relativitätstheorie, mit der Einstein die etablierte Vorstellung von Raum und Zeit zum Erbe brachte. Der Leser erfährt, dass die Zeit nicht überall gleich schnell vergeht und ein Meter nicht immer einen Meter misst – beides ist eben relativ. Daraus ergibt sich auch die Tatsache, dass ein Auto ohne Beule in eine zu kleine Garage passt, wenn es nur schnell genug reinfährt. Mit diesem Beispiel, das wohl eher selten in Physikbüchern auftaucht, erklärt Mischler die Lorentzkontraktion: das Phänomen, dass sich ein Objekt bei sehr hoher Geschwindigkeit verkürzt oder eben kontrahiert.

Das Buch kommt fast ohne Formeln aus und ist süffig geschrieben. Als Beispiele verwendet Mischler meist Alltägliches. So dienen eine Orange, ein Stück Alufolie und eine Erdnuss als Modell für die Raum-Zeit-Krümmung: Die Folie symbolisiert die Raumzeit, die darin liegend Orange die schwere Masse der Sonne. Durch das Gewicht der Orange in der Mitte der Folie wird diese nach unten gekrümmt und es entsteht eine Senke. Legt man eine Erdnuss rein, rutscht diese hinunter zur Orange. Das Rutschen entspricht, übertragen auf die Raumzeit, der Gravitation, die von der Masse der Sonne ausgeht.



Lachen, staunen, lernen und grübeln: Janick Mischler erklärt unterhaltsam die Theorien der modernen Physik.

Bild Aldo Ellena

Im Kapitel zur Quantenphysik erfährt der Leser, dass es in der Welt der kleinen Teilchen spukt. Denn hier regiert der Zufall. Obwohl Einstein einer der Pioniere der Quantenphysik war, verabscheute er den Gedanken, dass diese auf Zufall basiert. Das veranlasste ihn zu seinem vielzitierten Satz «Der Alte (Gott) würfelt nicht.»

Interesse für Mysteriöses

«Mein Ziel war es, die grossen Theorien der modernen Physik für alle verständlich zu machen», sagt Mischler. Er habe selber ohne Vorwissen angefangen und sich mittels Eigenrecherche schlaugemacht. «Dass ich selber wenig wusste, half mir beim Schreiben.» Sein Interesse für Physik wurde über Umwege geweckt. «Eigentlich interessierte ich mich für mysteriöse Phänomene wie Verschwörungstheorien oder Rätsel wie das sagenumwobene Bermudadreieck.» Ir-

gendwann habe er festgestellt, dass sich vieles davon auf die moderne Physik beziehe. Um das Ganze besser zu verstehen, begann er sich zu informieren. «Dabei entdeckte ich die Physik mit ihren Rätseln.» Daraus ist in den letzten zehn Jahren sein Buch entstanden, das seit kurzem erhältlich ist. «Das Schreiben war sozusagen mein geheimes Hobby», erzählt er. Nun ist das langjährige Projekt abgeschlossen. Ein weiteres Buch ist nicht geplant. «Ich schliesse bald mein Studium ab und dann habe ich wohl keine Zeit mehr.»

Janick P. Mischler: «Einstein, Quantenspuk und die Weltformel». Erschienen im Verlag Edition Winterwork, 2012. Erhältlich unter www.einsteinswelt.ch oder im Buchhandel. ISBN: 978-3-86468-128-8.

Zur Person Informatiker und Hobbyautor

Der 25-jährige Janick Mischler kommt aus Kleinbösingen und besuchte das Kollegium Gambach in Freiburg. Er studierte an der Universität Freiburg Informatik sowie Wirtschaft und Physik als Nebenfächer. Nach dem Bachelor wechselte er nach St. Gallen, wo er Ende Jahr den Master in Wirtschaftsinformatik machen wird. Danach möchte er in die Region Murten zurückkehren und als Wirtschaftsinformatiker arbeiten. Sein Buchprojekt begleitete ihn als Hobby. *luk*

Bürger ziehen ihre Beschwerde zum Chalberweid-Quartier zurück

Die Petitionäre haben die Beschwerde zu den Erschliessungskosten der Chalberweid zurückgezogen. Sie sind mit der Reaktion des Muntelierer Gemeinderats zufrieden.

LUKAS SCHWAB

MUNTELIER Als Reaktion auf den Informationsabend der Gemeinde Muntelier vom 28. März (die FN berichteten) haben Urs Affolter und Edwin Haenni ihre Beschwerde beim Oberamt des Seebezirks zurückgezogen. Dies erklärte Affolter gestern gegenüber den FN. «Wir haben mit unserer Intervention das Ziel erreicht, wir sind mit der Reaktion des Gemeinderats zufrieden», so Affolter. Der Gemeinderat habe neue Informationen geliefert, und die Burggemeinde Murten sei Muntelier finanziell entgegengekommen. «Unser Wi-

derstand hat Wirkung gezeigt.» Affolter und Haenni hatten sich mit einer Petition und einer Beschwerde dagegen gewehrt, dass die Gemeinde die Groberschliessung des Quartiers Chalberweid bezahlt. Sie forderten eine höhere Beteiligung der Burggemeinde Murten als Landbesitzer.

In neuem Reglement regeln

Trotz dem Verzicht auf einen juristischen Weiterzug wäre es laut Affolter interessant, wie Juristen den Artikel 100 des Raumplanungs- und Baugegesetzes auslegen würden. Dieser besagt, dass die Grundeigentümer sich an den Erschliessungskosten beteiligen müssen, lässt aber vieles offen. Um künftig ähnliche Diskussionen zu vermeiden, wird die Gemeinde nun laut Affolter ein bisher fehlendes Gemeindereglement erstellen, das die Kostenbeteiligung regelt.

Syndic Roger Ekmann wurde über den Rückzug der Be-

schwerde informiert. «Ich bin froh, dass es nun abgeschlossen ist», erklärt er. Es sei gut, dass die Beschwerde vom Tisch und das Vertrauen wieder hergestellt sei. «Unser Fazit ist, dass man nie genug informieren kann.» Es sei aber immer eine Gratwanderung, das Informationsbedürfnis abzuschätzen. Es gelte, einen Mittelweg zwischen Information und Vertrauen in den Gemeinderat zu finden. «Bei jedem Kreditbegehren so detailliert zu informieren, wie wir es nun in diesem Fall getan haben, ist nicht möglich.»

Positiv beurteilt Ekmann, dass die Burggemeinde Murten indirekt auf die Kritik der Petitionäre reagiert habe und der Gemeinde finanziell entgegengekommen sei. Ein negativer Nachgeschmack bleibe aber zurück: «Für mich persönlich war die Geschichte auch ein wenig ein Misstrauensvotum, und das ist schade», sagt Ekmann.

Kantonsgericht wandelt Freispruch in «Minimalstrafe» um

Ein Baggerführer ist vom Kantonsgericht der fahrlässigen Tötung schuldig gesprochen worden. Das Gericht stösst damit einen Freispruch des Strafgerichts See um.

URS HAENNI

FREIBURG Das Freiburger Kantonsgericht hat einen Sensler Baggerführer wegen fahrlässiger Tötung zu einer Geldstrafe von 30 Tagessätzen zu 50 Franken, bedingt auf zwei Jahre, verurteilt. Es folgt damit den Beschwerden der Staatsanwaltschaft und der Zivilpartei, welche den Freispruch des Strafgerichts See vom August 2011 angefochten hatten.

Der Prozess behandelte einen tödlichen Unfall auf einer Baustelle in Gurmels vom April 2010. Damals war ein Bagger beim Überfahren eines Erdhügels umgekippt und hat-

te einen 29-jährigen Arbeiter erdrückt.

Das Strafgericht See begründete den Freispruch im letzten Jahr damit, der Baggerführer habe nicht damit rechnen müssen, dass der Bagger kippen könnte. «Nach Ansicht des Strafgerichts schien die Situation zwar nicht ungefährlich, sie entsprach jedoch einem normalen Arbeitsablauf auf dem Bau», hiess es damals in der Urteilsbegründung.

«Das Murtner Urteil war für alle einigermassen überraschend», begründet Staatsanwalt Markus Julmy seinen Schritt, den Fall ans Kantonsgericht weiterzuziehen. «Das Kantonsgericht hat den Fall nun anders beurteilt», so Julmy. «Das Gericht hat die Sorgfaltspflichtwidrigkeit des Baggerführers angenommen.» Julmy verweist aber darauf, dass die Begründung des Urteils noch aussteht.

Auch André Clerc, Anwalt des Baggerführers, sagt, dass

der Freispruch vor dem Murtner Gericht ihn und sogar seinen Klienten «einigermassen überrascht» hatten. Das Urteil des Kantonsgerichts von vergangener Woche bezeichnet der Verteidiger nun als «Minimalstrafe.»

«Geringes Verschulden»

«Ich denke, weder der eine noch der andere Entscheid ist richtig oder falsch», so André Clerc. Er entnimmt dem Urteil des Kantonsgerichts, dass auch dieses das Verschulden seines Klienten als gering erachtet.

Clerc weist darauf hin, dass es auf einer Baustelle anders als etwa im Strassenverkehr keine klaren Regeln gibt. Den Freispruch aus der ersten Instanz sieht Clerc darin begründet, dass der Baggerführer das Manöver gar nicht gemacht hätte, wenn es ihm gefährlich erschienen wäre: «Es ist ja auch für den Fahrer gefährlich, wenn sein Bagger kippt.»